

„Wer aufgibt, hat schon verloren“

So lautet das Motto von Alexander Bley, dem gehörlosen Mittelstreckenläufer, der kurz vor seinen dritten Deaflympischen Spielen vom 1.-15. Mai in Caxias do Sul (BRA) steht. Der gebürtige Garbsener wurde 1992 mit elf Monaten als weltweit jüngstes Kind mit einem Cochlear-Implantat (CI) versorgt und wuchs hörend auf. Mit den WM-Titeln im Jahr 2021 hat der 31-Jährige das Ticket bereits gelöst. Im Interview spricht der Weltrekordler über das Laufen, den Zufall und die deaflympische Zukunft.

Herzlichen Glückwunsch zum WM-Erfolg 2021 - eine gute Premiere für die Deaflympischen Spiele?

Besser geht es nicht. Mit mehr Selbstvertrauen und Motivation kann man eigentlich nicht ins deaflympische Jahr gehen.

Du hast Gold ins Auge gefasst, mit welchen Überraschungen ist noch zu rechnen?

Es können noch sehr kurzfristig weitere Implantat-Träger hinzukommen. Du musst im deaflympischen Jahr nur ein Audiogramm mit beidseitiger Hörbeeinträchtigung vorweisen können, insofern bleibt es eine Wunderkiste. Und dann gibt es noch das technische Doping.



Alexander Bley im Trainingslager in Portugal.

Foto: Ulli Merkert

Dafür gibt es zum Glück Kontrollen...

Es gibt Dopingkontrollen fürs Hörvermögen, aber die erfolgen stichprobenweise.

Hinzu kommt, dass in einigen osteuropäischen Staaten deaflympischer und paralympischer Sport gleichgestellt sind. Wer ganz vorne mit dabei ist, hat unter Umständen ausgesorgt. Da ich das nicht beeinflussen kann, blende ich es aus.

Deaflympische Spiele als dritte olympische Kategorie - wie kann man sich das vorstellen?

Es starten zirka 4.000 Athleten, wie etwa bei den Paralympischen Spielen, die eine jüngere Tradition haben. Die Sportstätten sind über die Stadt verteilt, es gibt eine Eröffnungs- und Abschlussfeier, aber kein olympisches Dorf, das heißt die Athleten sind in Hotels untergebracht. Es ist atmosphärisch wie ein Zusammentreffen von Athleten aller Nationen und Freunden des Kulturguts Gehörlosigkeit, die sich in einer gemeinsamen Sprache ausdrücken. Sportlich geht es auch dort ums Eingemachte: Mission Gold - als Krönung für die harte Arbeit! Ich hoffe, dass auch Zuschauer zugelassen werden.

Hätte es auch jede andere Sportart werden können?

Ich spiele gern Tennis und hätte mit 1,94m auch ein guter Basketballer werden können. Meine Mutter hat mich damals zur Leichtathletik geschickt, weil das Implantat im Mannschaftssport kaputt gehen könnte. Ich hatte Potenzial und bin dabei geblieben.

Warum?

Laufen bedeutet für mich Freiheit und Unabhängigkeit. Es braucht kein aufwendiges Equipment und keine Halle. Außerdem finde ich den Prozess spannend, sich selbst zu erfahren, körperliche und mentale Grenzen zu erspüren und den eigenen Körper zu Höchstleistungen entwickeln zu können.



Ulli Merkert (Trainer) und Alexander Bley

Foto: Alexander Bley

Im Training läufst du mit CI, im Wettkampf ohne. Wie fühlt sich das an?

Man betritt eine andere Welt, hört sich selbst nicht atmen, keine Außensignale vom Trainer, keine motivierende Zurufe der Zuschauer und auch nicht den nahenden Konkurrenten. Visuell und taktisch ist eine ganz andere Aufmerksamkeit gefordert. Das muss ich üben. Zum Glück bin ich hörend aufgewachsen und für beide Bereiche startberechtigt. Dieses Privileg kommt nicht allen zugute.

Du meinst das Privileg der Wahl?

Für manche Hörproblematiken kommt kein CI infrage und damit auch kein olympischer Sport. Ohne Hightech sind aber v.a. die kommunikativen Herausforderungen im Trainingsalltag der Kinder und Jugendlichen ganz andere. Viele Kinder haben als CI-Träger keine Berührungspunkte mehr



Alexander Bley nach seinem Sieg über 1500m bei den Weltmeisterschaften 2021 im polnischen Lublin.

Foto: DGS Leichtathletik

zur Gehörlosen- Gesellschaft oder dem Sport, v.a. wenn sie hörende Eltern haben. Der Gehörlosen-Sport-Verband wird es schwer haben, diese Zielgruppe bei Nachwuchssportevents abzapfen und für den Gehörlosen-Sport zu gewinnen. Das muss gezielt an den Schulen passieren.

Wie war das denn bei dir?

Ich selbst bin als weltweit jüngstes Kind implantiert und im Leichtathletik-Dorfverein groß geworden. Die Leistungsdichte in der olympischen Leichtathletik ist enorm und für den paralympischen Bereich habe ich die „falsche Behinderung“. Auf den Gehörlosen-Sport wurde ich durch Zufall aufmerksam - in Form eines Artikels in einer Gehörlosen-Fachzeitschrift, der von einer deaflympischen Sportlerin berichtete.

Was müsste passieren, damit die Deaflympics in der Öffentlichkeit sichtbarer würden?

In den Augen der traditionsbewussten Gehörlosen minimieren die CI-Träger die Gehörlosen-Gesellschaft. Das macht Angst und löst den Reflex aus, unter sich bleiben zu wollen, um das Kulturgut Gebärdensprache zu schützen. Mit der heranwachsenden Generation müsste man hier ansetzen, mehr Aufklärung betreiben und mit dem paralympischen Sport kooperieren, so wie dieser einst mit dem olympischen Sport. Beide Kategorien sollten gemeinsam ausgetragen werden. Die Situation erfordert ein Umdenken, wenn der deaflympische Sport eine Zukunft haben will.

Wie steht es denn um deine Zukunft nach den Spielen und wovon lebst du?

Ich studiere Biomedizintechnik und plane meinen Abschluss in 2023. Zukünftig kann ich mir eine Teilzeitanstellung vorstellen, wenn es sportlich weiter so läuft. Aktuell werde ich von der Sporthilfe, dem Team Niedersachsen sowie der Lotto Sportstiftung finanziell unterstützt. Zudem betreue ich als Athletik- und Lauftrainer seit 2014 immer montags eine Breitensportliche Laufgruppe.

Wie bist du damit umgegangen, wenn es mal nicht so läuft wie erhofft?

Der deaflympische Sieg ist der Traum, an dem ich vor vier Jahren in Samsun gescheitert bin - der schwierigste Zeitpunkt in meiner Sportlerkarriere. Ich war lustlos, habe alles hinterfragt und litt noch unter Rheuma. Dagegen ließ ich mich medizinisch behandeln und holte mir zudem mentale Unterstützung am Olympiastützpunkt. Schließlich stellten wir die Laufdisziplinen auf längere Distanzen um, womit u.a. auch ein Trainerwechsel verbunden war.

Wer oder was ist Teil deines Erfolgs?

Auf jeden Fall Ulli Merkert und Wolfgang Irle, der Bundestrainer. Zum „inner circle“ gehören außerdem meine Freundin, die das alles aushalten muss, meine Eltern und mein Bruder. Sie standen immer hinter mir. Ich gehe zweimal pro Woche zur Physiotherapie und bin dankbar für die Hilfe aller Servicebereiche des Olympiastützpunkts Niedersachsen - in Hannover bestehen hochprofessionelle Rahmenbedingungen für den Erfolg.

Gibt es zum Schluss etwas, das du dem Nachwuchs noch mit auf den Weg geben möchtest?

Wichtig ist, dass man sich Ziele setzt, an sich glaubt und sich nicht unterkriegen lässt. Ich bin mit Beeinträchtigung im hörenden Bereich aufgewachsen und musste mich in der Schule immer mehr anstrengen als andere. Es gab kaum Erfahrungen zum Thema Inklusion. Das hat mich geprägt und gelehrt: Wenn du keine konkrete Zielsetzung hast, wirst du nicht bereit sein in dich zu investieren.

Text/Interview: Katja Abel

Weblink:
www.alexander-bley.de